

sind. Spezialisten empfiehlt sich der Band deshalb nur eingeschränkt als Nachschlagewerk, zumal bei Zitaten frühchristlicher Inschriften oder patristischer Autoren häufig die Quellenangabe fehlt. Man hätte sich gewünscht, dass der Autor das reiche Bildmaterial in seine Argumentationen einbezogen hätte. Zwischen Abbildungen und Text finden sich nur selten Bezüge, in der Einleitung fehlen sie ganz. Die Bildtexte lassen zuweilen die Datierung der Kunstwerke vermissen.

Diese Details beeinträchtigen aber nicht den positiven Gesamteindruck der Publikation, die einem breiten Leserkreis sehr zu empfehlen ist. Ihr Mehrwert besteht in der systematisch geordneten Gesamtschau. Baudry gibt eine gute Einführung in die faszinierende Ikonographie des frühen Christentums, die kulturell weit über ihre Entstehungszeit hinaus prägend wirkte. *Ralf van Bühren, Rom*

Homiletik

Josef Kreiml (Hg.), Katechesen zum Credo. Mit einem Geleitwort von Bischof Klaus Küng, (Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, Bd. 7), Regensburg: Friedrich Pustet 2014. 19,95 € (D). ISBN: 978-3-7917-2580-2; eISBN: 978-3-7917-7036-9 (PDF).

Man kann nicht gerade von einem Mangel an Glaubensbüchern sprechen.¹ Woran es weitgehend fehlt, ist die Kunst, den Glauben in seiner Fülle so zur Sprache zu bringen, dass er verständlich, begründet und einladend wirkt. Zwölf Autorinnen und Autoren haben in der St. Pöltener Franziskanerkirche im »Jahr des Glaubens« 2013/14 entlang der Artikel des Glaubensbekenntnisses katechetische Vorträge gehalten, die auch im Radio ausgestrahlt wurden und einen breiten Anklang gefunden haben. Hier sind sie gesammelt. Bewusst hat man dafür unterschiedliche Personen ausgewählt, welche die verschiedenen Stände, Geschlechter, Ämter und Aufgaben in der Kirche repräsentieren, wenn auch mit einem Schwergewicht auf Leitungs- und Lehrämter. So ist der Band als vielstimmige »*redditio symboli*« des Glaubenslichtes in vielfacher Brechung entstanden. Alle eint jedoch der wissenschaftlich-argumentative Zugang, der einen »*intellectus fidei*« für ein breiteres Publikum sucht, ohne sich in Einzelfragen zu verlieren. Das Buch belegt, dass eine zeitgemäße Formulierung des Glaubens keineswegs Abstriche an den einzelnen Glaubensaussagen zu machen hat, und dafür darf man allen Autorinnen und Autoren Dank aussprechen.

Programmatisch, kenntnisreich und ausgewogen führt der St. Pöltener Fundamentaltheologe Josef Kreiml in die Reihe der Katechesen mit einer Hinführung zum Glaubensverständnis, Glaubensakt und Glaubensbekenntnis ein. Gut nachvollziehbar erläutert er etwa das Verhältnis von Du- und Dass-Glaube, die Anliegen des »Jahr des Glaubens« und dann vor allem den geschichtlichen Hintergrund und die Bedeutung der beiden heute gebräuchlichen Glaubensbekenntnisse, des der Konzilien von Nizäa und Konstantinopel und des »Apostolicum« – ein regelrechter kleiner Traktat und ein Meisterstück. Der St. Pöltener Diözesanbischof Klaus Küng stellt in seiner Katechese zu »Ich glaube an Gott, meinen (sic!) Vater und Schöpfer«, seine breiten philosophisch-theologischen Kenntnisse unter Beweis. In einer warmen Verkündigungssprache schlägt er den großen Bogen der Heilsgeschichte von der Schöpfung, deren Begriff er vor dem Anspruch der Naturwissenschaft klärt, über Sündenfall, Inkarnation, Erlösung und kirchlich-sakramentales Leben. Ludwig Juza, österreichischer Regionalvikar des »Opus Dei«, stellt das zentrale christologische Kerygma des Glaubensbekenntnisses vor und verteidigt es angesichts seiner Infragestellungen. Dabei erinnert er auch an das »Credo des Gottesvolkes« von Papst Paul VI., das schon 1967 gegen aktuelle Verkürzungen des christologischen Bekenntnisses den ganzen Glauben der Kirche bekräftigte. Präzise entfaltet er seine Gedanken anhand des Jesus- und des Christusnamens sowie der Titel »Sohn Gottes« und *kyrios*. In praktischen Perspektiven zeigt sich, dass der Glaube an Gottheit und Menschheit Jesu keineswegs ersetzbar ist und dass ihm die Haltung von Anbetung und Betrachtung entsprechen. Allenfalls eine kleine Bemerkung zum leibhaften Realismus der Jungfrauengeburt hätte noch gut getan.

Der Salzburger Erzbischof und Franziskaner Franz Lackner meditiert über das Weihnachtsgeheimnis – heilsgeschichtlich und gleichzeitig mit philosophischem Hintergrund. Dabei macht er sich die Auffassung des Duns Scotus zu eigen, dass die Inkarnation nicht von der Sünde des Menschen abhängt. Abt Columban Luser des Stiftes Göttweig schließt daran seine Überlegungen zum »*mysterium crucis*« an. Er möchte das Kreuz Christi aus einer trinitarischen communio-Theologie im Anschluss an Gisbert Greshake und Hans Urs von Balthasar heraus erschließen: Der Gott der Liebe hält sein Ja zum Menschen auch angesichts der Verweigerung des Menschen in der Sünde durch. Im Dunkel des Kreuzes geht der Sohn Gottes »in eine Erfahrung hinein, die Ausdruck der äußersten Beziehungslosigkeit ist« (80). Das ist tiefgründig, doch

trotz der großen Theologennamen bleibt die Skepsis, ob diese spezielle Auslegung der Stellvertretung tatsächlich dem biblischen Befund und dem christologischen Dogma gerecht wird. Die Ordensschwester Michaela Gehart entwickelt eine persönlich gehaltene, lebensnahe Auslegung von descensus und Auferstehung Christi. Auch sie folgt für den Abstieg Jesu in das Reich des Todes von Balhasar sowie Karl Rahner und Joseph Ratzinger. Rahners kurz zitierte Überlegungen zur Hoffnung, »dass Gott am Ende alle rettet« (89), überzeugt freilich nicht; der »»Rettungsgriff«« Jesu gegenüber dem Schuld und Tod verfallenen Menschen erwartet die Mitwirkung des Menschen, ohne die er nicht gerettet wird. Sehr schön und einladend sind dagegen wiederum Geharts pastoral gehaltene Darlegungen zur Auferstehung Jesu und ihrer Bedeutung für das eigene Leben.

Josef Kreiml, der Herausgeber des Bandes, ist auch mit einer eigenen Katechese zur Himmelfahrt Christi vertreten, in der die gleichen Tugenden wie in der Einleitung zu Tage treten. Er legt dar, dass darin kein Abschied geschieht, sondern »die endgültige Form der Anwesenheit Christi in der Welt« (107). Der Zisterzienser und Liturgiker in Heiligenkreuz Bernhard Vošický widmet seine Überlegungen zu Endzeit und Apokalypse der Wiederkunft Christi, in denen sich anschauliche Darlegung des Glaubens und persönliche Bekenntnisse schön ergänzen. Allenfalls wird man auch hier fragen, ob die heute gerne gebrauchte Deutung des persönlichen Gerichtes als eigener Akt des Menschen, der »bewusst, freiwillig und entschieden Gottes erlösende Liebe abweisen« will (119), die volle biblische, dogmatische und nicht zuletzt liturgische Tradition wiedergibt. Der bekannte Heiligenkreuzer Dogmatiker Karl Josef Wallner erläutert Wesen und Wirken des Heiligen Geistes. Geschickt bezieht er die Aussagen »Lebensspender«, »hervorgehen« und »der gesprochen hat durch die Propheten« auf menschliche Grundbefindlichkeiten wie die Spannung zwischen einem biologischen bios und einer personalen zoe oder die zwischen Idealisierung und Verleiblichung.

Christoph Kardinal Schönborn hat die Aufgabe übernommen, den Kirchenartikel anhand des Kirchenbildes von »Lumen gentium« zu entfalten. Er tut dies synchron, diachron und eschatologisch. Bei allem spürt man ihm die große Vertrautheit mit dem Text ebenso wie mit dem Geist dieser Konstitution an. Er weiß um die Spannungspole der Ekklesiologie (sichtbare und unsichtbare Kirche, das »subsistit« und die Ökumene, geschichtliche Kirche und eschatologische Vollendung) und hebt den Willen des letzten Konzils hervor, zwischen ihnen zu vermitteln und sie zu integrieren – bis heute ein weg-

weisendes Programm. Mit viel pastoralem Sinn stellt sich der St. Pöltener Regens und Weihbischof Anton Leichtfried dem nicht ganz leicht zu vermittelnden Thema von Sünde und Vergebung und führt dabei auch Gedichte, Liedtexte und seelsorgliche Erfahrungen an. Dadurch bleiben seine Worte sehr lebensnah und im besten Sinn bodenständig und öffnen für vergessene Dimensionen der Existenz, die nun natürlich auch noch stärker theologisch-begrifflich zu klären wären.

Ein Glanzstück stellt zweifellos der Beitrag von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz zu »Unsere Auferstehung: Hoffnung auf Ewigkeit« dar. Reich schöpft sie aus Religionsphilosophie, Religionsgeschichte und Theologie, und immer deutlicher zeichnet sich ab, wie anders die christliche Hoffnung an der Schwelle des Todes ist als vieles, was außerhalb des Christentums die Vorstellungen vom Weiterleben der Toten prägt: »Einerseits werden sie verehrt und in der Nähe behalten, aber andererseits tabuisiert und ferngehalten« (156). So ist das eigentliche novum die Auferstehung des Fleisches und die Leiblichkeit der Auferstehung. In einem abschließenden Rückblick auf das »Jahr des Glaubens« beantwortet wiederum Bischof Klaus Küng die Frage »Was heißt Glauben?« Dabei ist ihm eine kleine Summe der Lebensbedeutung des Glaubens gelungen. Wenn er im Ausblick auf die Bedeutung der »Verbindung zwischen Glaube und Dekalog« (177) hinweist, so hat man fast den Eindruck, hier deute sich eine weitere Katechese-reihe zur ethischen Dimension des Christentums an. Zu wünschen wäre es gewiss!

Andreas Wollbold, München

¹ Der Rezensent hat sich selbst jüngst in diesem genre versucht: Andreas Wollbold, Die versunkene Kathedrale. Den christlichen Glauben neu entdecken, Illertissen: Media Maria 2013; ders., Licht für meine Pfade. Das christliche Leben neu wagen, Illertissen: Media Maria 2014.

Sakramententheologie

Rudolf Voderholzer (Hg.), *Zur Seelsorge wieder-verheirateter Geschiedener. Dokumente, Kommentare und Studien der Glaubenskongregation. Mit einer Einleitung von Joseph Kardinal Ratzinger / Benedikt XVI., (Römische Texte und Studien, hg. von Gerhard Kardinal Müller, Bd. 6), Echter Verlag, Würzburg 2014, 116 S., ISBN: 978-3-429-03760-4, € 9,90.*

Der vorliegende – vom Bischof von Regensburg und Mitglied der Kongregation für die Glaubenslehre herausgegebene – Band will für Bischöfe und